

# Themen Gesundheitsfördernder Hochschulen

## Gesundheitsförderung und Nachhaltigkeit

<b>Autoren:</b>	Diana Siebert, Prof. Dr. Thomas Hartmann
<b>Titel/ Untertitel:</b>	Themen Gesundheitsfördernder Hochschulen/ Gesundheitsförderung und Nachhaltigkeit
<b>Stand:</b>	31. August 2006
<b>Institution:</b>	Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)
<b>Ort:</b>	Magdeburg
<b>Website:</b>	<a href="http://www.gesundheitsfoerdernde-hochschulen.de/">http://www.gesundheitsfoerdernde-hochschulen.de/</a>
<b>Signatur:</b>	G15_1-9

## Nachhaltigkeit

Der Begriff der Nachhaltigkeit existiert in der Forstwirtschaft bereits seit dem 18. Jahrhundert und tauchte ursprünglich infolge des unbegrenzten Holzeinschlags von der Antike bis ins 19. Jahrhundert, vor allem im Mittelmeerraum zum Bau der unzähligen Kriegs- und Handelsflotten, zum Hausbau oder zum Heizen, auf. Der Kahlschlag der Wälder, der zur Erosion des ungeschützten Waldbodens führte, ist bis heute, vor allem in den Mittelmeerländern sichtbar - heute müssen die Waldbestände mühsam wieder aufgeforstet werden. Diese Probleme der Forstwirtschaft führten zu einem Umdenken, zu einer Neuorientierung - zum Prinzip der Nachhaltigkeit. Im Kontext der Forstwirtschaft heißt das: Schlage nur so viel Holz ein, wie wieder nachwächst und es der Wald verkraften kann - also lebe von den Zinsen des Kapitals Wald. Diese Problematik begrenzter Wachstumsmöglichkeiten und Ressourcen, mit denen nicht nur der Wald sondern - das verdeutlichten verschiedene wissenschaftliche Studien, insb. die Studie „*Grenzen des Wachstums*“ („The Limit to Growth“) des Club of Rome, die einen katastrophalen Niedergang des Lebensstandards und der Weltbevölkerung infolge des ungebremsten Raubbaus am Kapital der Erde und der stetigen Zunahme der Weltbevölkerung - auch die industrialisierte Welt zunehmend konfrontiert war, insbesondere vor dem Hintergrund steigender, u. U. friedensgefährdender, sozio-ökonomischer Ungleichheiten, führte zum Konzept und der Neuorientierung der „nachhaltigen Entwicklung“, wobei der Begriff seinen Namen erst später mit dem *Brundtland-Report* erhielt (Lexikon der Nachhaltigkeit 2005).

Wegweisend für das Konzept der nachhaltigen Entwicklung waren u.a.

- die 1. Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt und Entwicklung des Menschen 1972 in Stockholm
- der sogenannte „Brundtland-Report“ von 1987 der UN-Weltkommission für Umwelt und Entwicklung
- die 3. Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung (United Nations Conference on Environment and Development - UNCED) 1992 in Rio de Janeiro

### Definitionen von Nachhaltigkeit

- Im Brundtland-Report (1987) heißt es: „*„Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen“.*
- Aus der Präambel zur Agenda 21 (1992): „*Durch eine Vereinigung von Umwelt- und Entwicklungsinteressen und ihre stärkere Beachtung kann es uns jedoch gelingen, die Deckung der*

*Grundbedürfnisse, die Verbesserung des Lebensstandards aller Menschen, einen größeren Schutz und eine bessere Bewirtschaftung der Ökosysteme und eine gesicherte, gedeihlichere Zukunft zu gewährleisten. Das vermag keine Nation allein zu erreichen, während es uns gemeinsam gelingen kann: in einer globalen Partnerschaft, die auf eine nachhaltige Entwicklung ausgerichtet ist.“*

### **1. Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung, 1972 Stockholm**

Die Konferenz war bestimmt vom Interessenkonflikt zwischen den Zielen „Umwelt“ und „Entwicklung“. Das Hauptaugenmerk der Industrieländer lag in der Vereinbarung von Maßnahmen zur Begrenzung industrieller Verschmutzung und dem Schutz von Ökosystemen. Die Entwicklungsländer hingegen forderten in erster Linie Maßnahmen zur Bekämpfung der Armut sowie zur Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung. Trotz dieses Interessenkonfliktes konnte unter der Kompromissformel „poverty is the biggest polluter“ ein gemeinsamer Aktionsplan „Action Plan for the Human Environment“ entworfen werden. Zur Umsetzung dieses Planes wurde ein eigenes Umweltprogramm (United Nations Environment Program – UNEP) eingerichtet. (UNEP 1972).

### **Our Common Future (Brundtland-Report), 1987**

Die 1983 gegründete UN-Weltkommission für Umwelt und Entwicklung veröffentlicht 1987 den Bericht „Unsere gemeinsame Zukunft“ (Our Common Future), der auch als Brundtland-Report (PDF) bekannt wird. In diesem Bericht wird erstmals auch das Leitbild einer „Nachhaltigen Entwicklung“ vorgestellt, welches betont, dass Umweltschutz und Wirtschaftswachstum gemeinsame Strategien benötigen, „die den Bedürfnissen der heutigen Generationen entsprechen, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen.“ (UNEP 1987).

### **3. Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung, 1992 Rio de Janeiro**

Bei der 3. Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung (United Nations Conference on Environment and Development - UNCED) waren 176 Staaten der Welt durch Staats- und Regierungschefs bzw. Minister/-innen vertreten. Als wegweisendes Dokument wurde die Agenda 21 (UN 1992, BMU 1992), ein Aktionsprogramm mit detaillierten Handlungsaufträgen in 40 Kapiteln für eine soziale, ökologische/ umweltgerechte und ökonomisch dauerhafte Entwicklung (*integrierter Ansatz*) im 21. Jahrhundert, verabschiedet. Als Leitmotiv dieses Aktionsprogramms wurde der Begriff der nachhaltigen Entwicklung geprägt, deren Ziel es ist, das Leben heute so zu gestalten, dass die Generationen von morgen eine intakte Umwelt vorfinden und ihre Bedürfnisse befriedigen können.

**Abb. 1:** Meilensteine für das Konzept der „nachhaltigen Entwicklung“ (nach Hartmann, Springer 2005)

Neu und wegweisend am Konzept der Nachhaltigen Entwicklung ist die Integration ökonomischer, ökologischer und sozialer (sowie kultureller) Aspekte von Entwicklung, die zusammenhängend betrachtet und behandelt werden müssen. Diese durchaus konfliktbehaftete Perspektive fordert sowohl von der Wissenschaft als auch von der Praxis ein interdisziplinäres und integratives Denken und Handeln.

Nachhaltige Entwicklung ist als Prozess zu verstehen, „... der durch einen gesellschaftlichen Diskurs über Ziele, Maßstäbe, Indikatoren und intersektorale Umsetzungsstrategien geprägt ist. Wie in der WHO-Strategie ‚Gesundheit 21‘ (analog zur Agenda 21 [Anm. d. Verf.]) soll mit diesem Prozess die Qualität von Lebens- und Umweltbedingungen verbessert werden – für *alle*, im Sinne einer integrativen und intergenerativen Gerechtigkeit... Die Bedeutung des Leitkonzepts nachhaltiger Entwicklung liegt vor allem in der Sensibilisierung von Politik und Öffentlichkeit für die komplexen Zusammenhänge zwischen Umwelt und Entwicklung und dem Anstoßen weiterer Programme von der lokalen (Lokale Agenda 21) bis hin zur internationalen Ebene...“ (Trojan, Legewie 2003, S. 156 f.)

Im April 2001 wurde der Rat für Nachhaltige Entwicklung, dem z. Z. 16 Personen des Öffentlichen Lebens angehören (Stand: 08/2006), von der Bundesregierung berufen. Der Rat für Nachhaltige Entwicklung hat das Ziel, das Konzept der Nachhaltigkeit in Deutschland auf allen Ebenen zu implementieren und Nachhaltigkeit zu einem öffentlichen Thema auf der politischen und gesellschaftlichen Tagesordnung zu machen (Rat der für Nachhaltige Entwicklung 2005).

Zur Umsetzung des Konzepts der Nachhaltigen Entwicklung muss auch der Bildungsbereich angesprochen und beteiligt werden, wie es von der Agenda 21 explizit gefordert wird:

- Kap. 35 „Die Wissenschaft im Dienst der nachhaltigen Entwicklung“,
- Kap. 36 „Förderung der Schulbildung des öffentlichen Bewusstseins und der beruflichen Aus- und Fortbildung“,

Die Bundesregierung und die Länder haben sich das Ziel gesetzt, die Bildung zur nachhaltigen Entwicklung zu fördern. Von der Bundesregierung wurde mittlerweile im Rahmen der Umsetzung der Agenda 21 ein Bildungsbericht vorgelegt, in dem die Bildungseinrichtungen aufgefordert werden, an der Förderung der Bildung zur nachhaltigen Entwicklung aktiv mitzuarbeiten und diese umzusetzen. Zur Lösung der Frage, wie Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in den schulischen Bereich integriert werden kann, wurde von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung das Modellprojekt „Programm 21, Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ initiiert, an dem sich die Bundesländer beteiligen (Michelsen, Paulus, Stoltenberg 2002).

## Nachhaltigkeit an der Hochschule

COPERNICUS wurde 1988 von der Europäischen Hochschulrektorenkonferenz (CRE), dem Vorläufer des heutigen Europäischen Hochschulverbandes (EUA), als kooperatives Forschungsprogramm der europäischen Hochschulen für Nachhaltigkeit an der Schnittstelle zwischen Umwelt und Wirtschaft gegründet. Ziel ist es, Hochschulen und andere Akteure der Gesellschaft zusammenzubringen, um ein besseres Verständnis für eine nachhaltige Entwicklung zu fördern. Die COPERNICUS-Hochschulen haben sich als europaweites Netzwerk das Ziel gesetzt, über einen gesteuerten Informationsaustausch und einem "Lernen aus Vergleichen" zu einem "Think Tank" zu kommen, der innovative, praxisorientierte Konzepte einer nachhaltigen Hochschulbildung entwickelt. Inzwischen sind mehr als 290 Hochschulen aus 37 europäischen Staaten dem COPERNICUS-Programm beigetreten - Tendenz steigend. Aufgabe des Generalsekretärs Dr. Hans-Peter Winkelmann (Sitz des Generalsekretariats in Dortmund) ist es, das Programm zu koordinieren und in die Praxis umzusetzen. Ein wichtiges hochschulpolitisches Instrument ist dabei die COPERNICUS-Charta, die für die Hochschulen in Europa eine wichtige Selbstverpflichtungserklärung zur Implementierung des Konzepts der nachhaltigen Entwicklung darstellt (COPERNICUS-CAMPUS 2005).

Die Copernicus-Charta verfolgt vier Hauptziele:

- die Perspektive der Nachhaltigkeit in das gesamte System Hochschule zu integrieren. Damit verbunden ist auch eine neue Sichtweise, Hochschulen als Systeme mit vielen verschiedenen Bereichen zu betrachten
- Förderung und Koordinierung von Interdisziplinarität
- Verbesserung des Zugangs zu den Forschungsergebnissen der Hochschulen für die gesellschaftlichen Bereiche auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung
- gemeinsame Formulierung und Umsetzung von Aufgaben zwischen den Universitäten und der Gesellschaft zur Förderung der nachhaltigen Entwicklung (Michelsen, Paulus, Stoltenberg 2002, S. 23)

## Hochschulplattform UNI21.de

„Auf Empfehlung des Weltgipfels zur nachhaltigen Entwicklung in Johannesburg (WSSD, 2002) hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Dekade Education for Sustainable Development (UNDESD) für den Zeitraum 2005 bis 2014 beschlossen. Die UNESCO ist mit der Federführung der Dekade beauftragt. Vor diesem Hintergrund müssen auch deutsche Hochschulen ihrer sozialen, ökonomischen und ökologischen Verantwortung nachkommen und strukturierte Beiträge

zu einer nachhaltigen Entwicklung im Rahmen der Dekade leisten... Die Hochschulplattform UNI21 nimmt damit eine der zentralen Forderungen der vom BMBF geförderten COPERNICUS-Studie ‚UNI21‘ auf und bietet deutschen Hochschulen die Möglichkeit, gemeinsame Beiträge zur UN-Dekade zu entwickeln... Die Hochschulplattform UNI21 steht grundsätzlich allen deutschen Hochschulen sowie wissenschaftlichen und studentischen Initiativen offen. Durch die Hochschulplattform UNI21 sollen zum einen die jeweils von den Hochschulen bereits ergriffenen und auf das Ziel der Nachhaltigkeit ausgerichteten Maßnahmen unterstützt werden, zum anderen sollen aber auch die Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Entwicklung der Hochschulen insgesamt verbessert werden. Deshalb will die Hochschulplattform UNI21 für eine kooperative, hochschulübergreifende Vorgehensweise sorgen und die laufenden Aktivitäten der Hochschulen im Bereich der nachhaltigen Entwicklung strukturiert zusammenführen“ (COPERNICUS e.V. 2005).

### **Ziel der Hochschulplattform UNI21.de**

Schaffung eines formalisierten Netzwerks auf Hochschulebene in Deutschland auf Basis der COPERNICUS-Charta (Bildung einer nationalen COPERNICUS-Arbeitsgruppe in Deutschland)

- Vernetzung der deutschen COPERNICUS-Mitgliedshochschulen
- Unterstützung des Erfahrungsaustausches
- formalisierten Zusammenführung der Hochschulen
- Förderung der hochschulübergreifenden Kooperation
- Durchführung gemeinsamer Aktivitäten
- Verbesserung des Zugangs der Hochschulen zu europäischen Aktivitäten

**Abb. 2:** Ziel der Hochschulplattform UNI21.de

## **Gesundheitsförderung und Nachhaltigkeit**

„Der Zusammenhang von Nachhaltigkeit und Gesundheit liegt auf der Hand: Gesundheit ist auf eine nachhaltige Entwicklung, die ökologisch, ökonomisch und sozial verträgliche Lebensbedingungen und den Respekt von kulturellen Eigenheiten anstrebt, angewiesen. Umgekehrt kann das gesellschaftliche Ziel der Nachhaltigkeit nicht ohne die Erfahrung individuellen Wohlbefindens und die Erkenntnis von Zusammenhängen zwischen diesem und ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Fragen dauerhaft erreicht werden“ (Paulus, Stoltenberg 2002, S. 8).

Die Leitkonzepte der Gesundheitsförderung und der nachhaltigen Entwicklung sind somit eng miteinander verknüpft. „... In beiden Konzepten spielen nicht nur die jeweils eigene Hauptdimension

(Gesundheit bzw. Umwelt) eine Rolle, sondern auch sozioökonomische Komponenten. In beiden Fällen geht es um die Gestaltung von Lebensbedingungen zum Wohle der Menschen – sowohl dieser als auch zukünftiger Generationen. Ein systematischer Vergleich der Prinzipien und Planungsprozesse für gesundheitsförderliche und nachhaltige Entwicklung durch die WHO hat gezeigt, dass die Programme in dieser Hinsicht gleich sind. In Analogie zur Agenda 21 heißt die Fortschreibung des Grundsatzprogramms ‚Gesundheit für Alle‘ seit 1998 ‚Health 21‘. Eine weitere Ähnlichkeit ist, dass beide Programme in starkem Maße auf die lokale Ebene als Ort der Umsetzung abzielen“ (Trojan 2004, S. 62 f.).

Trotz bestehender inhaltlicher Schnittstellen zwischen einer Gesundheitsfördernden Hochschule und einer Umweltgerechten Hochschule existieren nach unserer Kenntnis diesbezüglich keine Kooperationen untereinander bzw. zu anderen Netzwerken. Eine Ausnahme bildet die Universität Lüneburg, die einen integrierten Ansatz mit der Verknüpfung von Nachhaltigkeit und Gesundheit verfolgt.

Trojan und Legewie (2003) haben Kriterien zur Umsetzung nachhaltiger Gesundheitsförderung entwickelt (vgl. Abb. 3).

- Sind in allen Politikfeldern Routinen etabliert, die Gesundheitsverträglichkeit von Maßnahmen und Programmen prospektiv einschätzen und zu einem Maßstab des Handelns machen?
- Gibt es dauerhafte Maßnahmen und Programme, die auf die Senkung von Gesundheitsbedrohungen und die Steigerung von Ressourcen der Gesundheit ausgerichtet sind?
- Existieren zukunftsfähige Strukturen für Gesundheitsförderung im Gegensatz zu zeitlich befristeten Projekten und Maßnahmen?
- Liegen institutionalisierte Prozesse und Instrumente der Planung, Umsetzung und Qualitätssicherung einer gesundheitsfördernden Gesamtpolitik vor, insbesondere kontinuierliche Gesundheitsberichterstattung und Gesundheitsfolgenabschätzung?

**Abb. 3:** *Kriterien zur Überprüfung der Umsetzung nachhaltiger Gesundheitsförderung (Trojan, Legewie 2003)*

## Literatur

- Aachener Stiftung Kathy Beys (Hrsg.): Lexikon der Nachhaltigkeit. Aachen 2005.  
<http://www.nachhaltigkeit.info> (Zugriff: 16.02.2005, 09:13 MEZ).
- Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung: Transfer 21. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Webauftritt des BLK-Programms Transfer 21. Berlin: 2005. <http://www.blk21.de/> (Zugriff: 16.02.2005, 09:51 MEZ).
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF): UNI 21. Hochschulbildung für eine nachhaltige Entwicklung. Berlin 2004. [http://www.bmbf.de/pub/uni\\_21.pdf](http://www.bmbf.de/pub/uni_21.pdf) (Zugriff: 22.03.2005, 11:55 MEZ).
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) (Hrsg.): Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juli 1992 in Rio de Janeiro. Dokumente. Agenda 21, 1992. <http://www.bmu.de/files/agenda21.pdf> (Zugriff: 21.10.2004, 14:38 MEZ).
- COPERNICUS e.V.: Broschüre Hochschulplattform UNI21.de für Nachhaltigkeit. Eine COPERNICUS-Initiative als deutscher Beitrag zur UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“. 2005. [http://www.hochschulplattform-uni21.de/UNI21\\_Broschuere.pdf](http://www.hochschulplattform-uni21.de/UNI21_Broschuere.pdf) (Zugriff: 22.03.2005, 11:53 MEZ).
- Copernicus-Hochschul Charta für eine nachhaltige Entwicklung, In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF): UNI 21. Hochschulbildung für eine nachhaltige Entwicklung 2004. [http://www.bmbf.de/pub/uni\\_21.pdf](http://www.bmbf.de/pub/uni_21.pdf) (Zugriff: 02.02.2005, 13:38 MEZ).
- COPERNICUS-CAMPUS - Europäisches Universitätsnetzwerk für Nachhaltigkeit: Webauftritt des Europäischen Universitätsnetzwerk für Nachhaltigkeit. 2005. <http://www.copernicus-campus.org/> (Zugriff: 16.02.2005, 10:30 MEZ).
- Hartmann, T., Springer, S.: Ökologische Gesundheitsförderung für Kinder. Seminarscript SS 2004 und WS 2004/05. Hochschule Magdeburg-Stendal (FH), Studiengang Gesundheitsförderung und –management. Magdeburg 2005.
- Hochschulplattform UNI21.de für Nachhaltigkeit. Webauftritt von UNI21.de. 2005. <http://www.hochschulplattform-uni21.de/> (Zugriff: 22.03.2005, 12:03 MEZ).
- Michelsen, G., Paulus, P., Stoltenberg, U.: Nachhaltige Entwicklung und Gesundheit – ein gemeinsamer Diskussions- und Praxiszusammenhang, In: Paulus, P., Stoltenberg, U. (Hrsg.): Agenda 21 und Universität – auch eine Frage der Gesundheit? Frankfurt am Main: VAS - Verlag für Akademische Schriften 2002, S.14-48.
- Paulus, P., Stoltenberg, U.: Einleitung, In: Paulus, P., Stoltenberg, U. (Hrsg.): Agenda 21 und Universität – auch eine Frage der Gesundheit? Frankfurt am Main: VAS - Verlag für Akademische Schriften 2002, S. 8-12.
- Rat der für Nachhaltige Entwicklung: Webauftritt des Rates für Nachhaltige Entwicklung. 2005. <http://www.nachhaltigkeitsrat.de/> (Zugriff: 16.02.2005, 09:43 MEZ).
- Trojan, A.: Auf dem Weg zu nachhaltiger Gesundheit? Handlungsoptionen und -bilanz, In: Göpel E. (Hrsg.): Gesundheit bewegt. Wie aus einem Krankheitswesen ein Gesundheitswesen entstehen kann. Frankfurt am Main: Mabuse-Verlag 2004, S.60-77.



Trojan, A., Legewie, H.: Nachhaltigkeit und nachhaltige Gesundheitsförderung, In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.): Leitbegriffe der Gesundheitsförderung. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden der Gesundheitsförderung. 4. erweiterte und überarbeitete Auflage. Schwabenheim a. d. Selz: Fachverlag Peter Sabo 2003, S. 156-157.

United Nations (UN): UN-Conference on Environment and Development, 1992  
<http://www.un.org/geninfo/bp/enviro.html> (Zugriff: 02.02.2005 11.55 MEZ).

United Nations Environment Programme (UNEP): Brundtland Report : Our Common Future, 1987.  
[http://www.runiceurope.org/german/umwelt/entwicklung/rio5/brundtland/A\\_42\\_427.pdf](http://www.runiceurope.org/german/umwelt/entwicklung/rio5/brundtland/A_42_427.pdf) (Zugriff: 02.02.2005 11.45 MEZ).

United Nations Environment Programme (UNEP): Stockholm 1972: Report of the United Nations Conference on the Human Environment, 1972.  
<http://www.unep.org/Documents/Default.asp?DocumentID=97> (Zugriff: 02.02.2005 11.43 MEZ).